Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 20 (1854)

Heft: 1

Artikel: Zur Hundswuth

Autor: Schärz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausnahme des Gebrauches in geeigneten Lokalitäten, wo feine Berührung stattfinden fann.*)

- 3) Strenge Vorbauung (wie angegeben) an den noch nicht erkrankten Pferden.
- 4) Zu Ende der Seuche in einem Stalle umfassende Stallreinigung. Anwendung der heißen Lauge, des Kalkes und zulett der salzsauren Räucherunsen. Gute Reinigung des Stallbodens, im Falle selbst Ausgraben, doch Alles den Umständen ansgemessen, in geringerer oder weiterer Ausdehnung nach bestehenden sanitätspolizeilichen Gesehen und Verordnungen.

V.

Bur Hundswuth.

Von

Schärz, Thierarzt in König (Bern).

Unter Wuthfrankheit, Hundswuth, Rabies Canina, wird jenes entzündlich nervöse Allgemeinleiden verstansten, welches unter unsern Hausthieren nur beim Hunde (vielleicht auch bei Kapen) sich ursprünglich entwickelt

^{*)} Es ist zwar noch weniger wegen der Berührung, als daß vielmehr neben franken gestandene Pferde auf Reisen in andern Ställen erfranken und auch ba wieder Contagien erzeugen. —

und mit einer Menge heftiger Anfälle begleitet wird, bis nicht felten lähmungsartige Zufälle dem Leiden dieser Thiere ein Ende machen; und diese Leiden sind oft — auch für die Menschheit so solgenschwer, daß schon ihre bloße Benennung Furcht und Schrecken hersvorbringt.

Obschon ich in jüngster Zeit in meiner Nähe eine Anzahl von derartigen Kranken mehrfach zu beobachten Gelegenheit hatte, welche namentlich durch einen diese Gegenden durchstreisenden Hund, der nachher auf der Thierarzneischule in Bern von den dortigen Prosessoren, sowohl im Leben als im Tode als mit dieser Krankheit behaftet erklärt wurde, und die von ihm gedissenen Hunde alle unter ein und demselben Erscheinungskompler zu Grunde gegangen sind, und auch schon früher und seither sporadische Fälle beobachtete; so werde ich mich doch hauptsächlich bloß darauf beschränken, dassenige von Ansang bis zu Ende während dem Leben ganz gesnau beobachtete Uebel meines eigenen Hundes hier zu beschreiben.

Dieser unverschnittene männliche Hund, tigergrau mit Bläße, groß, 3 Jahre alt, dänischer Abkunst, zeigte am Nachmittag des 25. März 1852 ein auffallend verändertes Betragen, wie große Unruhe, hin= und hersgehen, sich niederlegen, wälzen, außergewöhnliche Stellung und Lage, war dabei muthlos und traurig, mit mattem leidendem Blicke, und vermindertem Appetit, dabei aber noch wie gewöhnlich folgsam; auch hatte derselbe schon frühe diesen Morgen stets warme Orte aufgesucht, welches er durch mehrmaliges Eintreten in

die Ställe zu erkennen gab, und hatte schon mit versmindertem Appetit sein Morgenfutter verzehrt. Jedoch während dem Bormittage ist derselbe noch sehr wachs sam gewesen, bellte alle ankommenden und vorübergeshenden Leute noch an, zeigte aber dabei so wenig als vorher nicht die geringste Beißsucht. Die nähere Unstersuchung ließ keine veränderte Körperwärme wahrenehmen, dabei aber aufgezogenen Rücken und herabshängenden Schwanz, auf der rechten Seite des Kopfes mitten zwischen Nase und Ohr eine vernarbte Bißswunde, welche dem Thiere sehr schmerzhaft zu sein schien, indem es bei der sanstesten Berührung derselben große Schmerzen äußerte; die sichtbaren Schleimhäute nicht verändert, der Kreislauf nur wenig aufgeregt, und der Herzschlag stark fühlbar.

Rachdem nun derselbe am Abend in einen Stall gesperrt worden, gab er beinahe während ber ganzen Nacht durch öfteres Stöhnen, wie ich glaube Schmer= zensäußerungen zu erfennen. Als er nun folgenden Vormittag ins Freie gelaffen wurde, sette er zuerft eine bedeutende Quantität eines theils gang= lich schwarzen, theils grauen, sehr konsistenten Rothes, nebst einer Menge stark riechenden gelblichen Urines, Er suchte nachher die vom Hause entfernt auf ab. dem Felde arbeitenden Versonen auf, gegen welche er sich sehr freundlich erzeigte; kam aber bald wieder zu= rück, und fieng an Aeußerungen zum Erbrechen zu maden, worauf Speichelfluß eintrat. Er machte auch öfters eine schüttelnde Bewegung mit dem Ropfe, als wollte er Kliegen verscheuchen, und strich oft mit der rechten

Pfote über die schon oben angegebene seitliche Beißwunde am Kopfe, legte sich sodann meistens an sonnigwarme Orten hin und beleckte sich, stund nach einigen Augenblicken wieder auf, um sich an abgelegenen Orten zu verkriechen.

In das ihm vorgesetzte Mittagsfutter schien er mit Appetit zu fahren, labte lange darin ohne etwas davon zu verschlucken, und nach einem während dieser Zeit zufällig in seine Nähe gekommenen Huhne versuchte er mehrmals zu beißen, was er früher nie gethan. Auch schon das Morgenfutter wie das Abends vorher hatte er kaum zur Hälfte verzehrt.

Denselben Nachmittag, also den 26., wurde der Hund noch unter Aufsicht im Freien gelassen, zeigte jedoch dabei feine neuen pathologischen Erscheinungen, hingegen Steigerung ber bereits beschriebenen, wie größere Unruhe, heftigere Unftrengungen zum Erbrechen, sehr starken fadenziehenden Speichelfluß; äußerte jedoch dabei weder Luft zum Entlaufen, noch Mürrischsein oder Beißsucht, und war bei jedem Zurufe noch immer folgsam und freundlich, schien aber auf andere Außenverhältnisse wenig aufmerksam zu fein. Gegen Abend gewahrte man an demselben einen auffallend schwankenden Gang, so daß er nur mit Mühe sich von einem Orte zum andern bewegte. Das ihm vorgehaltene Brod und Fleisch nahm er noch ab, faute einige Zeit daran, ließ es aber ohne davon zu verschlucken wieder auf den Boden fallen, indem er mit einem deutlich erkennbaren Würgen im Halse behaftet war; jedoch lieferte die daherige genaueste Untersuchung nicht die geringste abnorme Erscheinung, weder Schmerz beim äußerlich ansgebrachten Drucke, noch irgendwo steckengebliebene fremdartige Körper. Zugleich versuchte derselbe noch bei jeder Anregung zu bellen, wobei sich aber sehr auffallende Beränderungen zu erkennen gaben, dieselben bestunden nämlich darin: daß er durch mehrere kurz abgebrochene tiese Töne ansing, die endelich mit sichtbarer Mühe, in einem hohen heiseren Gesheul verendeten, ähnlich denjenigen Lauten, mit welchen sich verlausene große Jagdhunde hörbar machen. Dabei wurde der schon damals sonst immer gesenkte Kopfstarf in die Höhe gehoben.

Hierauf wurde nun der Hund, um ihn durchaus unschädlich zu machen, in einen Stall eingesperrt. An dem ihm in einem Gefäß vorgesetten Wasser versuchte er auf Geheiß noch zu leken, legte sich jedoch bald auf das ihm beigegebene Stroh nieder, aber nicht wie gewöhnlich auf den Bauch, sondern immer auf die eine oder die andere Seite mit von sich gestreckten Kopfe und Extremitäten; in dieser Lage verblieb er aber niemals lange, sondern suhr bald wieder auf und schnappte einige Male in der Lust umher, machte Anstrengungen zum Erbrechen, und ließ mehrmals einige surz abgebrochene tiese Töne hören. Unter diesen Aeußerungen schien der Speichelsluß sich zu vermindern, die derselbe endlich gegen 10 Uhr Abends vollends aufgehört hatte, dabei aber das Leiden sichtbar intensiver wurde.

Bei einem noch damals gemachten Besuche fuhr das Thier beim Eintritt in seinen Behälter schnell von seinem Lager mit gesenktem Kopfe, zuckender Vorderlippe, und im Lichtscheine

funkelnden Augen auf mich zu, und würde mich ohne Zweifel gebiffen haben, wenn ich mich nicht fogleich zurückgezogen hätte, indem dasfelbe sogleich nachher in die ihm in feine Nähe gebrachten Gegenstände grimmig fuhr, um fie zu zerfeten. Meine Stimme erfannte er damals noch sehr gut, was er, selbst auf dem Boden liegend, bei jedem Zurufe durch Wedeln mit dem Schwanze zu erkennen gab. Er war aber dabei gegen das ihm hin gehaltene Licht oder Wasser jedoch weder scheu noch aufgeregt, sondern suchte das lettere noch öfter auf. um davon zu lecken, und feine Augen warfen im Licht= scheine einen auffallend gelbrothlichen Glanz zurück. Die Buville war sehr erweitert. Dabei schien aber das Sehvermögen bedeutend gefunken zu fein, fo daß er durch dasselbe nichts mehr zur Erfenntniß brachte, mahrend der Gehörfinn noch nach einigen Stunden deut= lich wahrnehmbar, und wenig getrübt zu sein schien. Mit dem Versiegen des Speichelflußes hörte auch die oben angeführte schüttelnde Bewegung des Ropfes auf, dagegen traten aber pervoje Zudungen ein.

So wechselten die Erscheinungen und folgten in immer kürzeren Zeiträumen auf einander, wurden auch noch heftiger, so daß endlich der Hund die ihm beisgegebenen Gegenstände, wie Stroh, Trinkgeschirr 2c. gänzlich zersetzte, auch zeitweise mit den Zähnen seinen eigenen Körper ansiel, und selbst bei ganz geslähmter Nachhand sich mit den vordern Extremitäten an die ihn einschließenden Mauern hinschleppte, um seine Wuth daran auszulassen, dis endlich den folgensen Morgen gegen 4 Uhr, nach einer sehr vermehrt

eingetretenen und stark riechenden Hautausdünstung der Tod erfolgte.

Als urfächliches Verhältniß diefes eben befchrie= benen Krankheitsfalles, stehe ich keinen Augenblick an, andern damals mit 17 Tagen eine vor einem anscheinend gesunden Sunde gehabte heftige Rauferei obenon zu stellen; indem diefer hier in Rede stehende, schon lange als tüchtiger Raufer bekannte Sund, sich damals so zorn = und wuthentbrannt gegen seinen Gegner erzeigte, daß er nur mit großer Mühe von mehreren ihm wohlbekannten herbei gekommenen Per= fonen getrennt werden fonnte, und beim nachherigen versuchte dieses sonst gumüthige Thier Kesthalten mehrmals nach seinem Kührer zu schnappen, um sich loszumachen und feinen Rivalen von Neuem anzufallen. In eben diesem Kampfe hatte mein Hund die bereits erwähnte Biswunde seitlich am Ropfe erhalten, welche jedoch ohne Hinzuthun der Runft, wie fehr oft auch Daß aber der daherige andere Male bald heilte. Schmerz bei beginnender Krankheit als erstes und stärkftes hervortretendes pathologisches Symptom erschien, war nicht zu verkennen. Auch durch einen andern Um= stand möchte meine Unnahme, trot dem dunkeln Schleier, der über dem Wesen dieser Krankheit ausgebreitet ift, einigermaßen gerechtfertigt werben, daß nämlich die Obduktion an dieser Stelle bei genauer Untersuchung nicht die geringste Anomalie herausstellte.

Daß diese sich leichter geschichtlich beschreiben läßt, als pathologisch-phistologisch nachweisen, ist freilich nicht in Abrede zu stellen, allein setze man die vorherrschende

Anlage des Hundes zur Wuth als erwiesen zum Voraus, wie sein so sehr entwickeltes und ausgebreitetes Nervenspestem, und berücksichtige ferner, daß auch ein gewisser Grad von psychischen Affekten dieser Thiergattung nicht so reinweg abzusprechen ist, zu dem hier noch eine heftige Aufregung, hervorgebracht durch Jorn und Schmerz, gezählt werden muß, nebst einer Anzahl von athmosphärischen und aliementarischen Einslüssen (!), wie Sexual-Verhältnisse, welche hier denn doch eine wichtige Rolle zu spielen scheinen.

Denkt man diese Verhältnisse zusammen bei einem und demselben Thiere, so wird doch zum Theil begreislich, daß durch diese disharmonischen Verumständigungen die Prinzipien des individuellen Lebens so tief erschüttert zu werden vermögen, bis endlich die gefürchetete Krankheit zur vollständigen Entwicklung gebracht werden könne.

Da es vielleicht einigen jüngern Collegialitäten nicht unangenehm erscheinen mag, hier etwas über die daherigen Sektionsdata zu vernehmen, folgt nun somit ein gedrängter Ueberblick derselben. Aeußeres: Das Kasdaver ist im Allgemeinen stark abgemagert, mit glanzslos struppig unter sich verworrenen Haaren, wenig oder gar nicht aufgetrieben, die Todtenstarre in keinem hohen Grade vorhanden, die Borderlippe gewöhnlich aufgebunsen, zuweilen mit zum einen oder dem andern Maulwinkel heraushängender Junge, während andere Male das Maul kest verschlossen ist. Die Junge wie das Jahnssleisch tragen nicht selten, wie auch öfter die Körpersobersläche tiese Verwundungen, welche die Thiere schon im lebenden Justande mit ihren eigenen Jähnen sich

selbst beigebracht haben. Alle sichtbaren Schleimhäute sind entweder bleifarbig oder dunkel geröthet; die uns durchsichtige Hornhaut der stark zurück gefallenen Augen hochroth, mit immer weit geöffneten Puppillen, und der ganze Augapfel mit einer schmutzig körnigen Masse überzogen. Die entlederte Muskulatur ist in den mehrsten Fällen dunkel geröthet, fettarm, oder auch andere Male mehr blaß und welf und stellenweise wie gefocht.

Die Lungen der geöffneten Brufthöhle erzeigen fich gewöhnlich flein, zusammengefallen und blutleer, hin= gegen ihr ferofer Ueberzug mit einer eigenthumlich hell= röthlichen wie metallinischen Farbe stellenweise überzogen, was vorzüglich mit den äußern Flächen der großen Flügel der Fall ift. Das große, ausgedehnte, schlaffe Berg, enthält beim Durchschneiden immer ein bedeutendes Quantum eines schwärzlich diden, jedoch noch flüffigen Blutes, und seine Rranggefässe find mit einem abn= lichen Inhalte stropend angefüllt. Die innere Kläche der Luftröhre erscheint an ihrem oberen Theile geröthet, zuwei= len auch bloß hie und da roth punktirt. Der Schlund ist entweder schlaff oder ausgedehnt oder klein zusammen gezogen, und außer etwaigen zerstreut vorkommenden röthlichen Punften selten pathologisch verändert. gegen ift der Schlund wie der Luftröhrenkopf beinahe allemal mehr oder weniger geröthet, dabei aber nicht an= geschwollen. Die Maulschleimhaut und die obere Fläche der Zunge sind bleiblau, während die untere Kläche dieser beinahe immer dunkelroth erscheint.

Bei Deffnung der Bauchhöhle zeigen deren Organe

alle die Normallage. Die Leber ist groß, schwer und mißfarbig, ihre Außensläche dunkel geröthet oder schwärzlich,
zuweilen auch stellenweise grünlich untermischt, unter
dem leicht trennbaren serösen Ueberzuge erscheint ihr
Parenchym mürbe, aufgelockert und mit einem schwärzlich dicken Blute stark angefüllt, die Gallenblase ist häusig
mit einem schmierigen grünlich harzigen Inhalte überfüllt. Die Milz ist in den einen Fällen groß, schwer,
angeschwolsen und dunkel gefärbt, beim Durchschneiden
mit Blut überhäuft; währenddem sie andere Male
flein, zusammengezogen und blutleer, ihre Außensläche bleiblau mit einigen schwarzen größern, etwas
erhabenen Flecken angethan ist, oder zuweilen auch
sast nichts pathologisches zeigt.

Es scheint mir in dieser Krankheit ein eigenthumlich vikaristrendes Verhältniß zwischen diesen Organen zu walten, indem die Leber oft fehr anomal sich zeigt, dagegen die Milz nur wenig gelitten hat, und umgekehrt, wenn die Milz fehr entartet, die Leber we= niger frankhaft verändert ift. Die Nieren erscheinen groß, mißfarbig und loder unter sich verbunden, gewöhnlich auch blutvoll, was nicht selten bei der hintern Hohlvene zugleich der Fall ist, welche oft bis zur Daumendicke angeschwollen erscheint. Um Pankreas ist wenig Abnormes zu bemerken. Der Magen ift entweder groß, mit lauter unaffimilirbaren Stoffen, wie Gras, Stroh, Heu, Holz, Steinen, Sand, Leder, Haaren, Tuch, Scherben 2c. überfüllt, was namentlich bei Hunden, die längere Zeit im Freien herum laufen konnten, vorkommt, oder klein zusammengezogen und außer einer

schleimig-schaumigen, grünlichen Flüssigkeit gänzlich leer, dabei aber die Schlund= wie die Pförtner=Dessnung sest verschlossen, seine Außenfläche zeigt eine bleiblaue Farbe, ist sonst wenig verändert, hingegen seine Schleim= haut hie und da leicht entzündet, was namentlich an seiner großen Wölbung öfter vorkommt. Zuweilen zeigen sich aber nur zerstreut liegende Punkte, unter welchen die Muskelhaut etwas angeschwollen zu sein scheint.

Die ganze Länge des Darmkanales ift von Außen betrachtet selten auffallend frankhaft verändert, als etwa hie und da leicht kongestionell angelaufen, währenddem die innere Kläche überall auffallende Abnormitäten mahrnehmen läßt. Der 3wölffinger= wie der Leer=Darm find fast immer mit einer, wie schon oben beim Magen vorkommend beschriebenen Masse stark angefüllt, welche auch den ganzen übrigen Traftus durchzieht, die jedoch gegen den After hin etwas dunkler, konst= stenter, und mehr fandiger Natur zu sein scheint. dere natürliche Exfremente finden sich hier gewöhnlich wenige oder keine mehr. Wird diese Masse von der Schleimhaut entfernt, fo erscheint lettere etwas aufge= lockert, und ist gewöhnlich leicht trennbar von der ste umgebenden Muskelhaut, ferner find öfter auch mehr oder weniger zerstreut vorkommende röthliche Fleden von der Größe eines Hanfsamenkornes bis zu derjenigen eines Rappenstuckes zugegen, was vorzüglich den Dünn= darm betrifft. Die Blutgefässe des fettarmen Gefroses find mit einer theerartigen Maffe immer ftropend angefüllt. Die Harnblase ist das eine Mal sehr angefüllt, das an=

dere mal weniger, oder oft auch ganz leer. Das Bauchfell ist öfter dunkel geröthet.

Sämmtliche Blutleiter des geöffneten Hirnschädels erscheinen immer mit einem dunkeln Gehalte sehr ansgefüllt, die Gehirnsubstanz selbst etwas weicher als gewöhnlich, und zuweilen auch die Spinnwebenhaut ein wenig geröthet. Beim Trennen des Schädels vom Rumpse sließt in denjenigen Fällen, wo die Thiere kurze Zeit nach dem Wuthausbruche am Schlagslusse verenden, ein bedeutendes Duantum seröser Ergießung heraus, und die Menbranen des Rückenmarks lassen in der Lendengegend öfters röthliche Spuren wahrnehmen, was besonders bei Hunden vorkommt, die schon im Leben mit auffallend geschwächter Nachhand oder auch gänzlicher Lähmung derselben, behaftet gewesen sind.

VI.

Ueber vermeindliche chronische Unverdaulichkeit bei einer Kuh.

Von

U. Arnold,

Amtsthierargt in Schupfheim, Rt. Lugern.

Den 28. Mai v. J. wurde ich zu einer Ruh be=